

Paibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congresspalais Nr. 2, die Redaktion am Berberitzergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

	für Salzburg:
ganzjährig 15 fl. — fr.	ganzjährig 11 fl. — fr.
halbjährig 7 fl. 50 — fr.	halbjährig 5 fl. 50 — fr.
vierteljährig 3 fl. 75 — fr.	vierteljährig 2 fl. 75 — fr.
monatlich 1 fl. 25 — fr.	monatlich — 92 — fr.

Für die Aufstellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung das nachstehende Allerhöchste Handschreiben erlassen:

Lieber General der Cavallerie Freiherr von Pirat!

Sie stehen an der Spitze jener wenigen noch lebenden Offiziere, welche sich des Vorzuges rühmen, dem verehrten Feldmarschall Erzherzog Albrecht in persönlicher Dienstleistung nahe gewesen zu sein.

Ungefischt des Standbildes des Erzherzog-Feldmarschalls, will Ich dieser Auserlesenen anerkennend verleihe, welches auf der rechten Brustseite zu tragen ist.

Wien am 21. Mai 1899.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Obersten Commandanten des Infanterieregiments Erzherzog Nr. 41 Josef Döller den Adelstand mit dem Prädicate Wolframberg allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Alexander Buschkin als Dramatiker.

Von Alexander v. Neinholtz.

Die Berliner Zeitschrift «Bühne und Welt» bringt anlässlich des 100. Geburtstages Alexander Buschkins (26. Mai a. St.) nachfolgende zusammenfassende Auskunft über die dramatischen Arbeiten des russischen Schriftstellers:

Als im Jahre 1831 das Trauerspiel «Boris Godunow», im Druck erschien, hatte der poetische Russlands zum erstenmale sein Machtwort gesprochen. Die russische Vorzeit trat lebendig aus dem Innern dieser scheinbar so leicht hingeworfenen, losen ineinander gereihten Scenen hervor, und es wehte in diesen etwas vom Geist des großen Briten, aus dessen tragischer Tiefe uns der Schrei der menschlichen Freiheit entgegengelte. Buschkin hatte das Geheimnis des tragischen Schuld ergründet... Nur ein fertiges, wortiges Talent konnte den «Boris» schaffen nach was seine Vorgänger im Bereich des Dramas versäumt hatten. Hier herrschte noch zur Zeit Buschkins entweder die alte pseudoclassische Tradition oder das fade Theaterstück, ein Abklatsch des bürgerlichen Schauspiels. Diese Versuche, sogenannte historische Volksstücke zu schreiben, sind gar nicht der Rede wert. Ein Dichter, der wirkliche Theatermenschen schaffen wollte, musste mit völlig neuen Mitteln operieren. Wir sehen, wie Buschkin anno 1824 (also im Alter von 25 Jahren) in der Landbevölkerung seines Gutes emsigen Studien und Theorie des Dramas obliegt und eine

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Mai d. J. dem Centralinspector der k. k. priv. österreichischen Nordwestbahn, kaiserlichen Rath Otto Brühn das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Mai d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrath Josef Gießer zum Oberfinanzrathe für den Bereich der Finanzdirection in Klagenfurt allergnädigst zu ernennen geruht.

Kaizl m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Mai d. J. die Landesgerichtsräthe Arthur Fleischer des Landesgerichtes, August Jacopig des Handels- und Seegerichtes und Emil Ritter von Radamenzki des Landesgerichtes in Triest zu Oberlandesgerichtsräthen dasselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Ruber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Mai d. J. den dem österreichisch-ungarischen Consular-Obergerichte in Constantinopel als österreichischer Oberrichter zugethielten Landesgerichtsrath Arrigo Fraus zum Rath des Oberlandesgerichtes in Triest extra statum unter Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstes verwendung allergnädigst zu ernennen geruht.

Ruber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Mai d. J. dem Finanzrath und Vorstande des Gebüren-Bemessungs-amtes in Klagenfurt Dr. Otto Huppenhofer den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Kaizl m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Mai d. J. dem k. und k. Custosadjuncten an der zoologischen Abtheilung des naturhistorischen Hofmuseums Friedrich Siebenrock den Titel und Charakter eines Custos zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Anzahl Bücher theoretischen Inhalts liest, darunter namentlich A. W. Schlegels «Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur» in französischer Sprache. Daneben versenkt er sich ganz in die Welt Shakespeares, Schillers, Calderons und der altrussischen Chroniken, zu denen ihn Karamins «Geschichte des russischen Reiches» leitete. Er sucht sich über die Aufgabe des Dramatikers klar zu werden, schreibt eine Reihe Fragmente darüber, aber sein Versuch «Ueber das Drama» beweist, dass Buschkin wenig zum theoretischen Kritiker taugte: er vermochte nicht die Gesetze der dramatischen Entwicklung zu definieren und blieb im Spinngewebe der französischen Classticität hängen. Zum Glück drängte ihn aber sein natürliches Empfinden und die Praxis zum Vorn Shakespeare — sonst wäre sein «Boris» kein Meisterwerk geworden. Aus dieser großartigen Dichtung spricht der gereifte Genius zu uns. «Ich weiß», schreibt Buschkin 1825, «dass meine Kräfte sich nun vollständig entwickelt haben und fühle, dass ich schaffen kann.»

Es ist charakteristisch, dass bis auf die jüngste Zeit auf dem «Boris Godunow», das Vorurtheil lastete, als sei das Stück bloß eine dramatisierte Wiederholung der Karaminschen Erzählung über den Mörder und Usurpator auf dem russischen Throne. Herr I. Shdanow gebürt das Verdienst, erwiesen zu haben, dass Buschkin, der seine Schöpfung dem Andenken des von ihm verehrten Historikers widmete, in der Beleuchtung der Thatsachen und in der Charakterzeichnung Boris' von der theils besagten, theils sentimental Uffassung Karamins wesentlich abgewichen ist. Sein Dichterinstinct trieb ihn den zeitgenössischen Chroniken, Biographien und Legenden zu.

Den 26. Mai 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Resolution des Executivcomités der Rechten.

Die Resolution des Executivcomites der Rechten, mit welcher der Regierung die volle Unterstützung der Majorität zugesagt wird, findet in den Blättern ernste Würdigung.

Das «Fremdenblatt» betont angesichts des Beschlusses des Executivcomites, dass die Majorität nichts weniger als einen Kampf mit Ungarn wolle. Sie wünsche das Zustandekommen eines für beide Theile der Monarchie günstigen und billigen Ausgleichs und sie bedauere die parlamentarischen Hindernisse, die einen solchen bisher frustriert hatten. Was aber die Majorität ebensoviel als eine andere Partei-Organisation des Parlaments billigen könnte, das wäre die an Österreich gestellte Forderung, jene Abweichungen von den Fischler Vereinbarungen, die in Ungarn vorgenommen wurden, unverändert und einfach deshalb anzunehmen, weil sich das Cabinet Szell über dieselben mit den ungarischen Parteien geeinigt und weil diese gefunden haben, dass damit den ungarischen Wünschen am meisten entsprochen würde. Der jetzt bestehende Conflict berühre nicht mehr die Willensphäre der Regierungen, er betreffe unmittelbar ein vitales Interesse Österreichs, von dessen Vertretung kein Österreichisches Parlament zurückweichen wird. Er könne deshalb nicht anders beigelegt oder gemildert werden, als wenn auch für das österreichische Interesse, so weit als es sich bedroht sieht, Veruhigung gefunden wird.

Die «Neue freie Presse» richtet ein Avis an Ungarn, es möge aus diesem Zwischenfall erkennen, dass die Ausgleichskrise durch einen Sturz des Ministeriums nicht zu lösen sei. Das Blatt beharrt auf dem Standpunkt, dass der Fehler, den Österreich wie Ungarn begangen habe, sich nur durch vollständiges Aufräumen mit der Badeni'schen und Batthy'schen Erbschaft befreiten lasse. Nur der Reichsrath könne Bürge eines ehrlichen Ausgleichs sein. Der Ausweg sei der, dass Ungarn den Österreichern Zeit lassen müsse, durch Befriedigung der Deutschen, durch Verständigung mit den Czechen ein arbeitsfähiges Parlament

Hier belauschte er die Stimme des Volkes und den Geist der Cultur. Je mehr sich Buschkin in die Werke Shakespeares hineinlas, desto mehr wuchs seine Bewunderung für ihn. Byron als Dramatiker schrumpfte beinahe zum Nichts zusammen. Erst das Studium jenes Dichterkolosses offenbarte ihm das Geheimnis des nationalen Schaffens und das tiefere Verständnis der Volksseele.

Unzweifelhaft haben die Tragödien «König Richard III.» und «Macbeth» den gewaltigsten Eindruck auf Buschkin gemacht.

Boris Godunow, der ehrgeizige Günstling des Barons Ioann IV. und Schwager des geisteschwachen Barons Feodor, hat, nach des letzteren Tode, den Thron bestiegen. Auf ihm lastet eine Blutschuld: er hat den rechtmäßigen Nachfolger Feodors, den zehn- (bei Buschkin sieben-) jährigen Zarwitsch Dimitrij ermordet lassen (1591). Des Volkes Stimme zieht ihn des Verbrechens, aber seinem Einflusse gelingt es, eine Wahlkomödie in Scene zu setzen, die vielfach an jene Richards III. gemahnt: sogar das vielsagende Schweigen des Volkes, welches die erlausten Schreier brechen, fehlt nicht. Sonst aber hat Boris nichts mit Richard gemein: dieser ist ein Dämon der Bosheit, der sich am Blute labt, ein geschickter Schauspieler, der nur ganz zuletzt seinen Gewissensqualen erliegt; in Boris hingegen kämpfen fortwährend die edlen Regungen eines Menschenbeglückers und weitsichtigen Politikers gegen die Notwendigkeit an, seine wankende Macht und seine Haut zu wahren, und sein Gewissen lässt ihm keine Ruhe von dem Augenblick, da er sein stolzes Ziel erreicht. In dieser Hinsicht hat Boris mehr Berührungspunkte mit Macbeth, der ja auch von

zu schaffen. Das Ziel sei erreichbar, «weil sich überall die Erkenntnis durchringen muss, dass nicht allein Österreich, sondern die ganze Monarchie in dieser Atmosphäre des allgemeinen Haders, des Streites zwischen den Völkern und mit Ungarn wirtschaftlich zu grunde gehen muss.»

Das «Neue Wiener Tagblatt» spricht den Beschlüssen des Executivcomités nur eine secundäre Bedeutung zu, weil das Parlament geschlossen ist und ohne dieses die Stimmen der Parteien nicht den vollen Wert haben.

Das «Vaterland» hebt hervor, dass die Majo- rätsparteien sachlich die Auffassung der anderen Parteien zum Ausdruck gebracht haben. Eine solche, die Regierungsaktion stützende Kundgebung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht eine organisierte Parla- mentsmajorität schon bestünde. In Bezug darauf, dass die Lösung der Krise ohne neuerliche Erschütterungen nicht ganz ausgeschlossen sei, will das Blatt einige An- zeichen in der Sprache ungarischer Blätter gefunden haben, welche betonen, dass bei der Lösung nur sachliche Motive maßgebend sein sollen.

Die «Reichswehr» bezweifelt, dass es nothwendig war, die Krone vor den Schiedsspruch zu stellen. Diese Situation hätte vermieden werden können, wenn Herr von Szell von seiner Formel der österreichischen Re- gierung Kenntnis gegeben hätte. Man beginne jetzt auch in Budapest zu erkennen, dass eine Forcierung der Szell'schen Formel nur dahin führen könnte, dass sich alle politischen Parteien Österreichs zusam- menfinden in der entschlossenen Abwehr der ungarischen Prätensionen. So könnte es kommen, dass das öster- reichische Parlament sich wieder aufrasse und seine Arbeitsfähigkeit wiederfinde.

Die «Deutsche Zeitung» und das «Ill. Wiener Extrablatt» plaidieren für die Trennung Österreichs von Ungarn.

Das «Neue Wiener Journal» deduziert aus dem Beschluss des Executivcomités, dass auch dieses, wenn- gleich nicht mit eingestandenen Worten, in dem Be- treten des parlamentarischen Bodens das Mittel zur Entwirrung der Lage erblicke.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Mai.

Zur gestrigen Sitzung des Executivcomités der Rechten theilen «Narodni Listy» mit, Doctor Engel, der Obmann des Czechenclubs, habe angezeigt, die Berathung sei ausschließlich dem momentanen Stande der Ausgleichsaction zu widmen und die Discussion über die Sprachenfrage einstweilen zu ver- tagen, da man über zukünftige Unternehmungen einer Regierung nicht verhandeln könne, wenn man nicht wisse, ob diese Regierung morgen noch existieren werde. Aus den eingehenden Darlegungen des Minister- präsidenten sei ersichtlich gewesen, dass die Regierung entschlossen sei, zurückzutreten, wenn durch die unveränderte Annahme der Szell'schen Clauses diese Reichshälfte eine empfindliche Beeinträchtigung erfahren sollte. Graf Thun, welcher durchaus nicht den Ein- druck machte, als drückte ihn der Gedanke, dass er vielleicht schon in den nächsten Tagen das Minister- palais wird verlassen müssen, habe für die entschiedene

Natur gut und großmuthig ist. Boris wird ebenfalls von grausigen Träumen geplagt, in denen ihm die blutende Gestalt des erdolchten Barewitsch erscheint; und gleichwie Richmond den Richard und Malcolm den Macbeth, so fordert das menschengewordene Traum- bild Godunows, der falsche Dimitrij, als Thron- prätendent den gekrönten Wloder in die Schranken. Als Individualität, als psychologisches Problem ist die Gestalt des Boris durchaus selbstständig und im nationalen Sinne wahr ausgeformt. An staatsmännischer Klugheit überragt er seine Umgebung und als Privat- mann ist er voll Herzengüte und Zärtlichkeit für seine Kinder. Der Gedanke, der Prätendent, wer er auch sei, könnte seinem Sohne die Krone entreißen, ist ihm unerträglich. Das Werk, an das er all sein Gut und Blut gesetzt, darf nicht vernichtet werden. Gwar hat er sich den Weg zum Throne durch ein Ver- brechen gebahnt, aber die Pflicht des Herrschers hatte er gewissenhaft erfüllen wollen. Nur sind leider seine Bemühungen, sich populär zu machen, durch allerhand ungünstige Umstände vereitelt worden. Die Seelenangst malt dem Baren das Gespenst des Verrathes an die Thür. Er wird abergläubisch wie Wallenstein und umgibt sich mit Wahrsagern, Spähern und Häschern. Die ihm missgünstigen Bojaren sind ihres Lebens nicht mehr sicher und begrüßen den «erstandenen» Barewitsch als Rettungsengel, obgleich sie nicht an ihn glauben. Das bedingt seinen Erfolg. Und nun kommt der zum Tyrann gewordene Boris, von Gewissens- bissen gemartert, zum Bewusstsein dessen, dass

Nichts gewährt uns, nichts

Beruhigung im Drangsal dieser Welt

Als unser eig'nes ruhiges Gewissen.

(Fortsetzung folgt.)

und wertvolle Vertrauenskundgebung der Rechten seinen Dank abgestattet.

Ueber die Berathungen der Rechtsparteien meldet die «Politik» folgendes Nähere: Der Czechenclub habe neuerdings sich gegen ein Sprachengesetz auf Grund des § 14 sowie gegen die Einberufung des Reichsrathes erklärt, falls nicht die Arbeitsfähigkeit des Parlaments gesichert sei. Der Polenclub habe gegen ein Sprachengesetz auf Grund des § 14 keine principiellen Bedenken ausgesprochen in der Ueberzeugung, dass die Regierung eine solche Action nur dann unternehme, wenn sie die volle Sanierung der parlamentarischen Zustände hievon erwarte.

Am Montag den 29. d. M. beginnt in Paris vor dem dortigen Cassationshofe der Revisions- Proces Dreyfuss. Da es den Behörden zu Ohren gekommen ist, dass seitens der Nationalisten und Antisemiten Banden angeworben worden sind, welche am Tage des Processes vor dem Justizpalaste lärmende Kundgebungen veranstalten sollen, so hat der erste Präsident des Cassationshofes, Herr Mazeau, den Commandanten der Gardes des Justizpalastes, Berret, schriftlich ersucht, anlässlich des Revisions- Proceses die erforderlichen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung zu treffen. Der Com- mandant wird zunächst um 25 Mann der republika- nischen Garde und außerdem um andere Hilfsmann- schaften für den Sicherheitsdienst vor dem Schwurgerichtshofe, in dem bekanntlich am gleichen Tage die Verhandlungen gegen Dreyfuss und Habert beginnen, bei den Militärbehörden ersuchen. Außerdem hat der Polizei-Präfect Blanc strenge Maßnahmen zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Unterdrückung von Auhestörungen getroffen.

Der französische Senat nahm das Budget mit einigen Abänderungen an. Der Staatsvoranschlag wird demnach an die Kammer zurückgeleitet werden müssen.

Wie man der «P. C.» aus Constantiopol berichtet, hat der Bali von Koszovo, Hauss Pascha, während seiner Vereisung von Ipek über eine Anzahl von albanischen Notabeln ein Strafgericht wegen Vertragsbruch bezüglich der Beschlüsse der Ipeker Versammlung gehalten, wobei er sich auf das Ansehen der grösseren Albanesenhäfen gestützt habe. Auf diese Weise habe er bisher in den Dörfern Beritschi, Ljubischda, Dubova, Brelo, Staredvorane acht besetzte Albanesengehöfte, entsprechend den in Ipek festgesetzten Strafbestimmungen, durch Truppen zerstören lassen. — Weitere verlässliche Nachrichten constatieren, dass fortwährend grosse militärische Vorbereitungen im ganzen dritten Corpsbereich, besonders aber in Nordalbanien, stattfinden. So z. B. wird der zwischen Pristina und Mitrovica gelegene Ort Vučitrn zu einem militärischen Centralpunkte ge- staltet, die dortige in serbischen Heldenlagen gefeierte Festungsruine Bojnovic wird repariert, ebenso wird die Militärstraße Pristina - Prepolac ausgebessert, in Pristina und an vielen anderen Orten werden vielfach Moscheen als Munitionsdepots hergerichtet, die Sendungen von Gewehren, Munition und anderem Kriegsmaterial dauern fort und außerdem werden ver- schiedene andere militärische Vorbereitungen in den genannten Gebieten getroffen.

Madame Marcisse.

Roman von El. Nast.

(33. Fortsetzung.)

«Aber ich bitte dich, so gehe doch!» drang er in den Freund.

«Entweder unternehmen wir den Inspectionsritt zusammen oder wir bleiben beide hier,» erklärte Leczinski in bestimmtem Tone.

«Nun, so komm denn!» rang es sich mühsam über Drubezkois Lippen und er streifte Vladimir mit einem beinahe hasserfüllten Blick.

Leczinski lächelte kaum merklich vor sich hin, als er, den Freund zur Seite, den Weg nach dem Hof einschlug.

«Es müsste ja nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn es mir nicht gelingen sollte, aus dir wieder einen brauchbaren Menschen zu machen!» dachte er und machte seinen Gast bald auf dieses, bald auf jenes in den geräumigen Scheunen und vortrefflich eingerichteten Ställen aufmerksam.

«So, nun habe ich dir meinen ganzen Hof gezeigt!» sagte er zu Drubezko, als der Rundgang beendet war. «Dort stehen auch schon unsere Rossen, von deren Rücken aus wir Felder, Wälder und Wiesen in Augenschein nehmen werden.»

«Ich fühle mich etwas abgespannt,» wandte Drubezko ein. «Reite allein hinaus!»

«Durchaus nicht! Wo du bleibst, da bleibe auch ich!» erklärte Leczinski lachend.

«So komm' denn, komm'!» stieß Drubezko finster hervor und schwang sich in den Sattel.

«Lass uns zuerst nach jener Pferdehürde hinüberreiten,» sagte Leczinski, als die Freunde auf ihren

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Kampf auf Leben und Tod im Rauchfang.) Ein furchtbarens Eisensuchtdrama spielte sich in der südungarischen Ortschaft Brudenau ab. Der Gastwirt Johann Wolf war unerwartet nach Hause gekommen und bemerkte, als er die Küche betrat, dass eine Gestalt im Rauchfang des offenen Herdes verborgen sei. Er ergriff einen Revolver und gab einen Schuss in den Rauchfang ab. Der Schuss verfehlte sein Ziel. Wolf schwang sich nun selbst in den Rauchfang empor, und auf dem Gebälk des engen Raumes begann jetzt ein Ringen auf Leben und Tod, bis die beiden in die Küche hinabstürzten, wo Wolf dem nächtlichen Gäste mehrere Messerstiche in den Unterleib versetzte. Jetzt erst erkannte er seinen Gegner: es war der Bauernburgleute Matthias Krauser, den er schon lange im Verdachte hatte, dass dieser der Geliebte seiner Frau sei. Wolf wurde verhaftet. Sein Opfer hauchte sofort nach dem Kampfe den Geist aus.

— (Ein unsolider Patient.) Papst Leo XIII. gilt in den Augen seiner Aerzte keineswegs für einen angenehmen Patienten, so liebenswürdig der greise Kirchenfürst auch sonst zu sein pflegt — er lässt sich eben nicht gern Vorschriften machen, die seine Absichten durchkreuzen. Als er vor geraumer Zeit einmal stark erkältet war und dennoch eine Anrede halten wollte, gab ihm Dr. Lapponi ein Pulver zum Einnehmen und bat dringend, die Ansprache auf jeden Fall so kurz wie nur irgend möglich zu fassen. Der heilige Vater stieß das Pulver zu sich und vergaß vollständig darauf, ebenso das Ersuchen seines Arztes, mir das Allernothwendigste zu sprechen. Dr. Lapponi, der sich unter den Buhären befand, stand auf Kohlen und wusste schließlich keinen anderen Rath, als sich durch laute «Ahens» seinem Patienten bemerkbar zu machen. Als die Feierlichkeit beendet war, ließ der Papst den Arzt zu sich kommen und gab ihm lächelnd das Pulver mit den Worten zurück: «Liebe Doctor, ich habe Ihr Pulver nicht nötig gehabt, Sie könnten es sicher für sich besser gebrauchen, denn ich habe Sie fortwährend husten hören.»

— (Warum die Damen die Stenogra- phie lieben?) In der «Commerszeitung», die anlässlich des 50jährigen Bestandes des Gabelsberger Stenographen-Centralvereins zur Ausgabe gelangte, beantwortet der junge Schriftsteller Paul Wilhelm die Frage in folgender — stenographischer Weise: «1.) Weil es in der Stenographie keine Orthographie gibt. 2.) Weil der Stenograph keine Interpunktionen beachtet. 3.) Weil die Stenographie kein Siegel der Geschwindigkeit hat. 4.) Weil man beim Stenographieren die Reden anderer beliebig kürzen kann. 5.) — hier vermag ich leider mein Stenogramm, wie dies bei mir häufig der Fall ist, nicht weiter zu entziffern. Ich sehe darin nämlich Wort-, Satz- und auch Sinnkürzungen angewendet. Das gehört aber bereits in das höhere Gebiet der Kammerstenographie. Vielleicht findet eine liebenswürdige Stenographin den Schlüssel dazu. Mein Notizbuch steht zur Verfügung!»

— (Eine Augenklinik für Löwen) Wie man aus Rom schreibt, haben in Perugia zweie seltsame Operationen stattgefunden. Professor Piscetti von der dortigen Universität habe den Muth gehabt, zwei halberblindete Löwen aus der Menagerie der Ve-

Rosse die Landstraße entlang trachten. «Es weinen dort lauter junge Thiere. Du wirst eine ganze Menge wahrer Brachteemplare unter ihnen finden.»

Wenige Augenblicke später hatten sie die Hürde erreicht, und während Leczinski sich mit dem Hirsche in ein Gespräch einließ, umritt Drubezko langsam die Umzäunung. Als Leczinski nach einiger Zeit sein Thier umwandte und nach dem Freunde ausspähte, war dieser verschwunden.

«Hippolyt! Hippolyt!» rief er, beide Hände wie ein Sprachrohr an den Mund legend.

«Hippolyt!» Es erfolgte keine Antwort. Leczinski stieß einen Fluch aus, drückte der Stute die Sporen in die Weichen und galoppierte dem Walde zu.

Hart am Saum desselben stand unter einer Eiche, um deren Stamm der Baum geschlungen war, das mausgräue Ross, auf welchem Drubezko gesessen hatte und wieherte der Stute freudig entgegen.

«Hippolyt! Hippolyt!» rief Leczinski in den Wald hinein; als aber auch diesmal der Ruf unbeantwortet blieb, löste er die Zügel des Grauen vom Baume und ritt mit den Thieren nach Dewkino zurück.

Raum waren die dumpfen Tritte der Pferde auf dem weichen Rasen verhallt, so trat Drubezko unter den Bäumen hervor und blickte dem Davonreitenden mit gerunzelten Brauen nach.

«Was willst du? Warum verfolgst du mich?» murmelte er. «Ich will allein sein — allein! Wäre ich sonst hierhergekommen? Lass mir meinen Willen, sag ich dir, sonst weiß ich nicht, was geschieht!»

Er ballte krampfhaft die Hände und drückte sie fest an die Brust, der sich ein qualvolles Stöhnen unterdrang; dann trat er aus dem Sonnenschein unter die

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Seebäder in Grado.) Wie in den Vorjahren wird der krainische Landesausschuss auch heuer für einige scrophulöse Kinder Unterstützungen von je 50 fl. aus dem Landesfondne bewilligen, damit dieselben der Seebadecur in Grado theilhaftig werden können. Die allfälligen Gesuche sind bis 10. Juni an den krainischen Landesausschuss einzusenden. Denselben ist der Taufsschein der Kinder, ein ärztliches Zeugnis und das Armutzeugnis beizuschließen.

— (Die Lehrer der Straßlinge.) Ein Erlass des Justizministers ordnet an, dass bei jedem Gerichte dem Unterricht der Straßlinge ein besonderes Augenmerk zugewendet werde. Zur Anstellung von Lehrkräften wurde eine Summe bewilligt, aus welcher die Lehrer für eine Stunde Unterricht 20 bis 30 kr. erhalten sollen — allein die jährliche Ausgabe für einen Lehrer darf 50 fl. nicht übersteigen. Den Gerichtsvorständen wird auch eingeräumt, mit den Lehrern einen Pauschalvertrag abzuschließen, doch darf die Jahresauslage ebenfalls nur den Betrag von 50 fl. erreichen.

— (Zur Errichtung einer Viehverladestelle in Laibach.) Einer uns zugehenden Mittheilung zufolge wird inbetreff der vom hiesigen Stadt-magistrate projectierten Errichtung einer Vieh-Ein- und Ausladestelle beim städtischen Schlachthause, wodurch die Auslassung der jetzigen beiden Viehverladestellen Staatsbahnhof und Laibach Untertraminer Bahnen ermöglicht wäre, die commissionelle Verhandlung am 8. Juni beim Schlachthause stattfinden. — o.

— (Die Frauen und der Friedens-Congress.) Wir erhalten von einer Dame der Aristokratie folgende, mit den Worten «Der letzte Congress dieses Jahrhundertes, der schönste für die Frauen der Erde» eingeleitete Zuschrift: «Es gibt wohl nichts, was das Herz der Frauen mit mehr Glück erfüllen kann, als der Gedanke, dass die Friedensbestrebungen, die bis nun nur ein unerreichbares Ideal schienen, einen greifbaren Halt bekommen sollen. Welch bange Sorge bedrückte stets jede Frau — ob Mutter, Gattin oder Tochter — bei der Vorstellung eines Krieges! Wer diese Schrecknisse kennt, die entsetzlichen Verluste, die grauenhaften Folgen, den Schmerz im Familienleben und Freundeskreis, der kann keine Ruhe im Leben finden und noch weniger die Lebensfreuden genießen, die ja doch vom gütigen Schöpfer den Menschen gegeben sind. Diesem Kummer soll Trost gebracht werden, eine Möglichkeit wird geschaffen, dass das Unglück des Krieges abgewendet und dem Recht sein Recht gesprochen wird, ohne Leid für so viele Unschuldige! Gewiss gibt es keinen würdigeren Schluss für das große Jahrhundert, als den Friedensgedanken! Sollten nicht alle die glücklichen, dankbaren Frauenherzen Worte des Dankes finden für die Friedensbestrebungen der Mächte und insbesondere in jedem Lande für die Theilnahme ihres Herrschers an dem Friedenswerke? Man spricht von einer Frauenarmee im Dienste der Wohlthätigkeit — es gäbe auch eine der Dankbarkeit und sollte das laute Wort dafür nicht gefunden werden, so mögen die Großen, die ihr Wollen so schönen Zielen zuwenden, an alle diejenigen

denken, die ihnen tief und ehrfürchtig voll schweigend danken! J. A. Z.»

— (Arbeiterfest.) Gestern und gestern fand in Laibach ein Fest der slovenischen Arbeiterschaft statt, zu welchem bis Samstag abends Vertreter von 100 Vereinen, darunter einiger aus Oberkrain in Nationalstracht und aus Kroaten, erschienen waren. Samstag abends brachten die Theilnehmer der Frau Polak, welche die Stelle einer Bathin der neuen Fahne des christlich-socialen Verbandes übernommen hatte, ein Ständchen und begaben sich sodann vor das fürstbischofliche Palais, woselbst unter Leitung des Herrn Sacha ebenfalls einige Lieder zum Vortrage gebracht wurden. Gestern vormittags nahm der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič in der Klosterfrauenkirche die Einweihung der Fahne des christlich-socialen Verbandes (einer Arbeit der Frau Fachlehrerin Hlavka) vor, und nach Beendigung des Gottesdienstes bewegte sich der überaus große Zug nach der alten Schießstätte, woselbst eine Festversammlung stattfand. Aufs Programm derselben waren verschiedene Nummern gesetzt werden, allein da die Versammlung im Garten der alten Schießstätte im strömenden Regen abgehalten werden musste, wurden alle Begrüßungen und Ansprachen christlich-socialen Charakters auf die Nachmittagsstunden verlegt. An der Festversammlung nahmen u. a. teil: Seine Exzellenz Landespräsident Victor Freiherr v. Hein in Begleitung des Herrn Regierungsscretärs Wilhelm Haas und Herr Landeshauptmann Otto v. Detela. Sowohl Seine Exzellenz der Herr Landespräsident als der Herr Landeshauptmann wurden bei deren Enttreffen durch sturmische Zivio-Rufe begrüßt. Nachdem der Obmann des vorbereitenden Comités, Herr Kręgar, an die Anwesenden eine Ansprache gerichtet hatte, wurde per acclamationem der Reichsrath abgeordnete Herr Prof. Dr. Krek zum Vorsitzenden gewählt. Derselbe wandte sich in seiner Begrüßungsrede zunächst an Seine Exzellenz den Herrn Landespräsidenten, sodann an den Herrn Landeshauptmann, begrüßte ferner den Führer der Görzer Slovenen, Herrn Dr. Gregorčič, erörterte sodann kurz den Zweck der Versammlung und ertheilte schließlich das Wort an Herrn Jakopic. Dieser bemerkte, der christlich-socialen Verband habe bereits im vorigen Jahre eine Ergebenheitskundgebung anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers veranstalten wollen, habe aber infolge des erschütternden Vorfallen in der Allerhöchsten Kaiserlichen Familie das Jubiläum nur im tiefsten Schmerze begehen müssen. Redner pries dann Se. Majestät als gütigen Beschützer des Arbeiterstandes und beantragte zum Schlusse: Es sei im telegraphischen Wege Seiner Majestät dem Kaiser die Versicherung der unentwegten Treue und tiefsten Ergebenheit der slovenischen Arbeiterschaft zur Kenntnis zu bringen. Der Antrag wurde mit brausenden Zivio-Rufen auf Seine Majestät angenommen. — Hierauf ergriff Herr Rakovec das Wort zum Antrage: Es sei an Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII., den die Arbeiterschaft mit Rücksicht auf dessen Encyclika über die Arbeiterfrage als den «Papst der Arbeiter» verehrt, eine Ergebenheitskundgebung zu richten und unter einem die Freude über dessen glückliche Genesung zum Ausdruck zu bringen. Auch dieser Antrag gelangte unter sturmischem Beifall zur Annahme, worauf die Festversammlung geschlossen wurde. — Des andauernd schlechten Wetters halber musste das im Garten geplante Volksfest entfallen und die Gäste blieben in den Nachmittagsstunden theils in den Räumlichkeiten der alten Schießstätte, theils im «Katholiki Dom» versammelt.

— (Zum Schießen vom Schlossberg.) Gestern vormittags wurden anlässlich der Einweihung der Fahne des slovenischen christlich-socialen Verbandes einige Schüsse vom Schlossberg abgegeben. Wenn schon bei besonderen Anlässen vom Castell geschossen wird, so wäre es gewiss recht und billig, dass hiervon das Publicum, das von dem beabsichtigten Schießen keine Ahnung hat und beim ersten Schuss unwillkürlich Feueralarm vermutet, von den beteiligten Factoren entweder im Wege der Presse oder in irgend einer anderen entsprechenden Weise verständigt werden würde.

— (In St. Veit ob Laibach) fand zu Pfingsten eine Ausstellung von Zeichenarbeiten der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Raumangstlos halber waren nur 200 Blätter des I. Jahrganges (Lehrer Herr Victor Galli) und 94 Blätter des II. Jahrganges (Lehrer Herr Albert Sitsch) zur Besichtigung ausgelegt worden, aber nahezu dieselbe Anzahl lag auch in der Kanzlei zur Besichtigung jener Besucher auf, die sich darum besonders interessierten. Von einfachen Linien sah man in der Ausstellung alle Stufen des geometrischen, Freihand-, Constructions- und Projectionszeichnens, des Fachzeichnens für Schmiede, Schlosser, Schneider, Steinmeile, Baumeister und Tischler bis zu Details in Naturgröße, welche von fortgeschrittenen Schülern mit Hilfe der Lupe nach kleinen Photographien entworfen worden waren. Die Ausstellung wurde von mehr als 600 Personen, heimischen Gewerbsleuten und Bauern, sowie von auswärtigen Gästen besichtigt. Unter letzteren befanden sich die Herren: Fürstbischof Dr. Jeglič mit Canonicus Sušnik u. a., der Vorsteher des Klosters in Birovitica, P. Krajnc, kais. Rath Murnik, die

machen willst. Ich brauche niemand — niemand! Nur Ruhe brauche ich — Stille, Einsamkeit — oder sie, meine kleine Nina!*

Es war schon spät am Nachmittag, als Fürst Drubezko den Heimweg antrat.

«Nun wird der gute Vladimir mich mit Vorwürfen überhäufen und mit Lamentationen», dachte er, auf die Veranda zuschreitend, auf welcher Leczinski saß, scheinbar mit dem Lesen einer Zeitung beschäftigt. Aber Drubezko hatte sich geirrt. Leczinski fragte ihn nur, ob er sich gut unterhalten habe, und fuhr dann hinzu, dass es die allerhöchste Zeit sei, zu Tisch zu gehen, wenn sie es nicht ganz mit dem Koch verderben wollten.

Drubezko streifte den Freund mit einem unsicheren Seitenblick.

«Wie ich mich unterhalten habe? O, danke!» murmelte er. «Ich war da draußen — dort drüber!» Seine Hand beschrieb eine kreisförmige Bewegung in der Luft. «Ja, dort war ich!»

«Im Walde, ich weiß!»

«Im Walde?» Drubezko schüttelte energisch den Kopf. «Nein, dort, dort drüber — viel weiter, weißt du!»

«Aber so lass doch!» sagte Leczinski lächelnd. «Du bist mir ja über dein Thun und Treiben nicht die geringste Rechenschaft schuldig.»

Er schob seinen Arm unter den Drubezkois und führte so den Gast nach dem Speizzimmer.

«Du bist ein schlauer Fuchs, mein guter Junge,» sprach er dabei in sich hinein. «Aber warte nur, der Jäger kommt dem Rothpelz doch immer auf die Spur, wenn es auch nicht auf den ersten Anlauf geschieht. Ich werde deinen Schlupfwinkel schon ausfindig machen!»

(Fortsetzung folgt.)

Inspectoren Professor Levec und Zumer, Director Dr. Pözler, Burnik aus Radmannsdorf u. c. — Die gewerbliche Fortbildungsschule hatte zu Beginn des abgelaufenen Schuljahres einen Stand von 146 Schülern (Vorbereitungscursus 63, I. Jahrgang 41, II. Jahrgang 42), darunter gab es 24 solche, die aus freiem Antriebe die Schule besuchten, ohne dazu verpflichtet zu sein — ein Beweis, dass die Bedeutung der Schule von der Bevölkerung vollauf gewürdigt wird. Am Schlusse des Schuljahrs, d. i. mit Ende April, verblieben in der Schule noch 113 Schüler, von denen 83 als zum Aufsteigen reif und 30 als nicht reif erklärt wurden.

— (Todesfall.) Am Samstag starb in Graz Regierungsrath Valentin Edler von Jenko, Polizeidirector i. R., im 79. Lebensjahr. Zu Lack in Kran geboren, studierte Jenko in Laibach, sodann in Wien und trat hierauf als Rechtspraktikant des Stadt- und Landrechtes in Laibach in den Staatsdienst. In den Jahren 1855 bis 1859 war Jenko als Leiter der Polizeisection des Generalgouvernements unter Marschall Radetzky und Erzherzog Ferdinand Max thätig, fungierte sodann als Leiter des Polizeicommissariats in Udine, wurde 1867 zur Polizeidirection in Wien eingetheilt und kam endlich 1870 als Regierungsrath und Polizeidirector nach Graz. Im Jahre 1893 trat Jenko in den Ruhestand und wurde bei diesem Anlass in den Adelstand erhoben.

— (In Rudolfsdorf) starb am 27. d. M. die Besitzers- und Hoteliersgattin Frau Johanna Schwarz, eine gebürtige Laibacherin. Die Verstorbene war als Wirtin und Hausfrau sowie als Wohlthäterin der Armen in den weitesten Kreisen bekannt.

— (Beim Botanisieren abgestürzt.) Der evangelische Pfarrvicar von Laibach Otto Baumgart begab sich zu Pfingsten, wie aus Graz gemeldet wird, zu einer Probepredigt nach Feld am See. Er stieg zum Botanisieren in die Berge, stürzte ab und blieb todt. Er wurde in Feld am See begraben.

— (Kirchenbau.) Laut einer uns zugehenden Nachricht wird wegen der Wiederherstellung der Filialkirche in Log, Bezirk Umgebung Laibach, am 5. Juni die Localverhandlung stattfinden.

— (Die Golica hütte.) Die Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereins wird vom 31. Mai angefangen wie alljährlich bewirtschaftet sein. In der Führung der Gastwirtschaft wird eine kleine Einschränkung der Conserven zugunsten anderer Nahrungsmittel (Käse, Eier, Hauswurst, Theegebäck u. s. w.) desgleichen die Verbilligung des Flaschenbieres vielfach geäußerten Wünschen entsprechen. — Nach Mittheilung mehrerer Ausflügler, welche die Pfingstfeiertage auf der Golica zugebracht haben, stehen die Marissen bereits in schönster Blüte.

* (Über schwemmungen und Wasserschäden.) Infolge der Regengüsse vom 24. auf den 25. d. M. trat, wie man uns aus Stein meldet, der Račabach aus, überschwemmte in der Gemeinde Brezovic die Wiesen und vernichtete das Heu, wodurch ein Schaden von circa 5000 fl. verursacht wurde. Aus der gleichen Ursache schwoll auch der Feistritzbach derart an, dass er den über denselben führenden hölzernen Steg bei Kleinlack, Gemeinde Jauchen, wegriss und am linken Ufer bei Jauchen Grundstücke in einer Länge von 600 Schritt und in einer Breite von drei Meter weggeschwemmt, wodurch zwei Besitzern aus Selo, Gemeinde Jauchen, ein Schaden von 600 fl. beziehungsweise 200 fl. erwuchs. Bei Eintritt eines neuerlichen Hochwassers steht ein weiterer Einriss zu befürchten.

— (Blitzschlag.) Am 25. d. M. gegen 5 Uhr früh schlug in die mit Stroh gedeckte Stallung des Besitzers Joz. Raznožnik in Schwarzenberg der Blitz ein und zündete sofort. Das Feuer griff so rasch um sich, dass trotz allen Bemühungen der dortigen Feuerwehr und der auf den Brandplatz geilsten Nachbarn das ganze Futter und einige Wirtschaftsgeräte eingeäschert wurden. Der Schaden beläuft sich auf circa 1400 fl. Raznožnik war auf 500 fl. versichert.

— (Hagelschäden.) Nach den bisherigen Berichten und apprimitiven Schätzungen beträgt der durch ein über die Bezirke Tschernembl, Rudolfsdorf, Littai, Laibach und Stein jüngst niedergegangenes Hagelwetter angerichtete Schaden etwa 350.000 fl.

— (Vom Wetter.) Das neueste Bulletin der Meteorologischen Centralanstalt lautet: Nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, kühl.

— (Musiklehrerstelle.) An der Musikschule des philharmonischen Vereines in Marburg gelangt mit Beginn des neuen Schuljahres eine Musiklehrerstelle für Clavier, Cello und Violine zur Besetzung. Besuche sind bis zum 20. Juni an die Vereinsleitung einzusenden, welche auch jede erwünschte Auskunft ertheilt.

— (Reicher Fischfang.) In den Gewässern von Novigno wurden vom 12. bis 20. Mai mehr als zwei Millionen Sardellen gefangen. Die Conservenfabriken in Novigno und in Fasana verarbeiten täglich durchschnittlich 120.000 bis 125.000 Stück.

— (Eine Heldentat.) Aus Triest wird berichtet: An Bord des Dampfers «Gottfried Schenker» der österreichisch-amerikanischen Gesellschaft steckte ein Schiffsmann bei dem Anzapfen einer Petroleummeisterne

mit der Laterne, welche ihm aus der Hand fiel, unwillkürlich das Schiff in Brand. Gegen die rasch um sich greifenden Flammen hassen weder die in Action gesetzten Feuersprüche des Dampfers, noch die große Dampfsprösse des Dampfers «Gisela» etwas, weil durch den offen gebliebenen Hahn Petroleum immerfort ausströmte. Im Augenblicke der höchsten Gefahr stürzte sich der erste Maschinist, Ingenieur Gordon, ein Engländer, in das Flammenmeer, drang bis zum Hahn vor und verhütete durch Absperren desselben die Vernichtung des Schiffes. Als Gordon aus den Flammen zurückkehrte waren seine Kleider vollständig verbrannt, er selbst aber unverletzt geblieben.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Hoferath Zeißberg †) In Wien starb am 27. d. M. der Director der Hofbibliothek, Hoferath Heinrich von Zeißberg, im 60. Lebensjahr. — Zeißberg studierte in Wien Geschichte und Philologie und habilitierte sich im Jahre 1863. In demselben Jahre kam er nach Lemberg, wurde 1865 ordentlicher Professor, kam 1871 nach Innsbruck, 1872 nach Wien, wo er den Geschichtsunterricht des österreichischen Kronprinzen leitete. 1891 wurde er Leiter des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, 1896 Director der Hofbibliothek. 1897 legte er sein Lehramt an der Universität nieder. Er schrieb eine Reihe von Abhandlungen und größere Werke über österreichische und polnische Geschichte, so die Fortsetzung der von Bivenot begonnenen Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Österreichs während der französischen Revolutionskriege, «Franz Josef I.», «Denkschrift zur Erinnerung an die zweite Türkensiegerung Wiens im Jahre 1683», «Erzherzog Karl von Österreich», «Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters». — Zeißberg bearbeitete in dem Kronprinzenwerke «Österreich-Ungarn in Wort und Bild» den historischen Theil des einleitenden Bandes und redigierte seit dem Tode Weilens die deutsche Ausgabe des großartigen Werkes.

— (Die Mittheilungen des Musealvereines für Krain) haben bisher zwei Hefte erscheinen lassen. Im ersten Hefte begegnen wir dem Aufsatz des k. k. Regierungsrathes i. R. Anton v. Globonik: «Der Adel in Krain». Der Verfasser weist in der Einleitung darauf hin, dass es in Krain in den ältesten Zeiten keinen Adel gab, da die Slaven den Rangunterschied nicht kannten. Erst der Anfall des Landes an das deutsche Reich (IX. Jahrhundert) und die vielseitigen kaiserlichen Belohnungen an deutsche Herren entwickelten einen krainischen Adel, und zwar zuerst als Grundadel mit großen ausgebreteten Besitzungen; an diesen schloss sich in den darauffolgenden Jahrhunderten die aus dem Kriegsdienste hervorgegangene Ritterschaft und der Dienstadel überhaupt. Die ständische Verfassung im Lande, welche seit Albrecht II. mit der Handfeste vom Jahre 1338 als bleibend erscheint, stützte sich nun auf diese adeligen Herren, dann die Vertreter des aufblühenden Bürgerstandes und so ipso auf die jeweiligen, mit den höchsten geistlichen Würden betrauten Persönlichkeiten. Nun wuchs auch die Zahl der landstädtischen Güter, zu deren Besitz der Adel allein berechtigt war. Das vom Verfasser zusammengestellte Register der Adeligen soll nun — nach Möglichkeit — alle diese Namen vereinen, da infolge der verschiedenen Ereignisse, Kriege u. s. w. ganze Reihen ausgestorben oder verschwunden sind und selbst von dem ältesten Besitzadel, der uns ob seiner vielen glorreichen Thaten — man denke an die Türkeneinfälle, die napoleonische Zeit Illyriens — als der eigentlich historische gilt, heute nur wenige leben. Daran reihen sich die seinerzeit von den Ständen mit dem krainischen Incolat Beteilten, dann die (bis heute) ob ihrer Verdienste nobilitierten Heimatsangehörigen und endlich auch Adelige aus anderen Kronländern Österreichs oder aus anderen Staaten, die zufolge ihres Besitzes oder ihrer öffentlichen Stellung im Lande, wenn auch nur vorübergehend, als Angehörige desselben betrachtet wurden. Alle zusammen sind nun nach Jahrhunderten zusammengefasst, und zwar zuerst als Landesangehörige urkundlich verzeichnet, so dass also der Name allein nur zum Jahrhundert gehört; z. B. Umstein (siehe XIII. Jahrhundert) besagt nur, dass in Urkunden des XIII. Jahrhunderts schon Ede Namens Umstein vorkommen. Dagegen ist beispielweise zu lesen: Gleispach B. 1627 G. 1677 (unter XIII. Jahrhundert). — Adelige Herren Namens Gleispach kommen schon urkundlich im 13. Jahrhundert in Krain vor; Freiherren (Barone) wurden sie 1627, Grafen 1677; hier fehlt der Nachweis, ob die Familie schon vor dem 13. Jahrhundert in einem anderen Kronlande adelig war und auch das Jahr der ersten Adelstandserhebung. Sehr interessant ist unter XVI. Jahrhundert der Name: Barbo von Wachsenstein L. 1548, A. VIII., B. 1620, G. 1674, was zu lesen ist: Landstand in Krain (durch Gütererwerb) geworden 1548 (somit krainischer Adel geworden), aber schon adelig seit dem VIII. Jahrhundert, in den Freiherrenstand erhoben 1620, in den Grafenstand 1674. Nach dem Adel überhaupt sollten die Barbo im VIII. Jahrhundert nachzuschlagen sein; da es aber keinen krainischen Adel vor dem IX. Jahrhundert gab und die Fa-

milie erst 1548 in Krain sich ansiedelte, so gab sie der Verfasser nach seinem Princip richtig ins XVI. Jahrhundert. Ganz besonders gilt dies von den, dem ältesten deutschen Adel (XI. bis XIV. Jahrhundert) angehörigen Familien Achelburg, Barbo, Blagaj, Gall, Grimsch, Lichtenberg u. s. w., welche alle nach dem Jahrhundert ihres krainischen Incolats eingetragen sind. Der zweite treffliche Aufsatz ist von Prof. Ferdinand Seidl: «Das Klima von Krain», IV. Theil, 21. Abschnitt, und zwar über «die Häufigkeit des Schneefalles» fortgesetzt. Im Tieflande Unterkrains zählt man im Durchschnitte 20 Schneetage jährlich (Tschernembl 34); in Kroatien um Agram 24, in Cilli 30, in Graz 26 und in Klagenfurt, trotz seiner Winterkälte, nur 23. Die Kette der Karawanken und Steiner Alpen bringt es z. B. am Obergipfel auf 85 Schneetage; dagegen zählt Saalfeld in einem Hochthale der Julischen Alpen 45, das Laibacher Becken nur 27, Gottschee aber 40 und Hermagor sogar 45 Tage. Die Quarneroggenden Fiume-Abbazia sind durch die Meeresslage vor Schneefall fast ganz geschützt, entsprechend ihrer mittleren Wintertemperatur von 6° C. Die Bora übt natürlich auch ihren Einfluss. Die Kälterücksätze bewirken, dass in den Niederungen überall der Frühling an Schneehäufigkeit den Herbst übertrifft. — Als dritter Aufsatz erscheint eine Studie des Professors Johann Brhovec «Die Pest in Laibach». Die Arbeit ist nach den Archivalien des Laibacher Stadtarchivs, gewiss der besten Quelle, verfasst. Über das erste Auftreten einer Seuche anno 1006 berichtet wohl Balavor, doch erscheint die Sterblichkeit von 17.000 Menschen bedenklich. Sicherer sind die Nachrichten über das Auftreten der Pest in den Jahren 1563, 1564, 1579, 1593, besonders arg im Jahre 1598; die Dauer der 93er Pest erreichte fast zwei Jahre. Als nun 1599 die Infektion wieder begann, wurden vom Stadtrathe energische Maßregeln getroffen: Absperrung der Stadt und Isolierung der Kranken. Eigene «Provisores sanitatis», fünf Beauftragte traten auch in beständigen Dienst, und eine scharfe Thormache wurde am Altenmarkter Thore aufgestellt. — Über das zweite Pest der «Mittheilungen» berichten wir in Kürze.

— (Die Wienerin.) Das eben erschienene Heft Nr. 11 dieses in kürzester Zeit so beliebt gewordene Mode-Journals bringt diesmal als eine von jungen Müttern gewiss freudigst begrüßte Neuerung: einen textlich und illustrativ besonders reichhaltigen Artikel über «Erfolgs-Ausstattung», ferner vier farbige Vollbilder, 60 Text-Illustrationen und einen Schnittbogen. Der belletristische Theil dieses elegant ausgestatteten Blattes, welches das Porträt der Gräfin Ilka Kinsky-Palmay als Titelbild trägt, enthält unter anderem Beiträge von Clara Viebig, Philipp Andri, sowie die Fortsetzung des Lehrkurses für Brandmalerei. Preis der einzelnen Nummer 50 kr. Zu beziehen und zu abonnieren durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition (I. Bezirk, Stock im Eisen, Equitable-Palais).

Neueste Nachrichten.

Die Ausgleichsfrage.

(Original-Telegramme.)

Budapest, 28. Mai. Ministerpräsident von Szell, Finanzminister von Lukacs, Handelsminister Hegedüs und Ackerbauminister von Daranyi sind nach Wien abgereist.

Wien, 29. Mai. Die Minister Szell, Lukacs, Hegedüs und Daranyi sind gestern aus Budapest hier eingetroffen.

Telegramme.

Rom, 28. Mai. (Orig.-Tel.) Der Präfekt der Concilscongregation, Cardinal Di Pietro, hat heute im Namen des Papstes das von 53 Erzbischöfen und Bischofs der lateinisch-amerikanischen Kirche bezeichnete Concil eröffnet. Zunächst bestätigte er die Wahl des Erzbischofes von Santiago de Chile, Casanova, zum Präfidenten des Concils. Sodann wohnten die Teilnehmer des Concils einer vom Erzbischof von Bahia celebrierten Messe bei, zu welcher auch die diplomatischen Vertreter der südamerikanischen Staaten beim päpstlichen Stuhle geladen waren. Die Arbeiten des Concils umfassen, außer 1100 Artikeln, welche Fragen der Doctrin, der Disciplin und der Liturgie zum Gegenstande haben, auch die Organisation der lateinisch-amerikanischen Kirche nach einem bereits ausgearbeiteten Programme. Die definitiven Beschlüsse werden dem Papste zur Sanction vorgelegt werden.

Madrid, 28. Mai. (Orig.-Tel.) Die Leiche Castela's ist gestern hier eingetroffen und wurde nach der Kammer überführt, deren Bestäubl. in eine Trauerkapelle umgewandelt wurde. Unter den Theilnehmern des Trauerzuges befanden sich Ministerpräsident Silvelo, der Minister des Innern und mehrere Generale in Civilkleidung. Unter den Personen, welche sich im Bahnhof eingefunden hatten, befand sich General Beyler. Zahlreiche Studenten schritten hinter dem Bahre, der drei mit Kränzen bedeckte Wagen hinter der. Ein Aufruf fordert alle Republikaner auf, den Leichenzierfeierlichkeiten beizuwohnen.

